



**Dieter Reiter**

**Sperrfrist: 19:30 Uhr**

### **Zur Verleihung des Eugen-Biser-Preises an Frau Dr. h.c. Charlotte Knobloch**

am 12. September 2016 um 19 Uhr in der Allerheiligenhofkirche

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Charlotte Knobloch hat trotz allem, was sie erlitten hat, den Blick stets auf die Zukunft gerichtet und ihr Lebenswerk dem Dialog und der Versöhnung gewidmet. Deshalb erhält sie den Eugen-Biser-Preis, aber das fasst auch sehr gut zusammen, warum ihr die Stadt München zu großem Dank verpflichtet ist. Dies hervorzuheben, ist mir auch aus diesem Anlass ein Bedürfnis und eine Freude.

Man kann es geradezu als einen Glücksfall für München bezeichnen, dass Charlotte Knobloch nach der Befreiung von der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft die Kraft fand, ihrer Geburtsstadt, die als „Hauptstadt der Bewegung“ eine ganz besonders schwere Schuld an den Verbrechen gegen die jüdische Bevölkerung auf sich geladen hatte, nicht nur nicht den Rücken zu kehren, sondern sogar die Hand zur Versöhnung zu reichen. Nach allem, was sie auch persönlich als Überlebende des NS-Terrors und des Holocaust in ihrer Kindheit und Jugend an Ausgrenzung, Repression und Verfolgung am eigenen Leib erlebt und erlitten hatte.

Nach alledem war es eine großartige Leistung, Brücken der Verständigung zwischen dem Volk der Opfer und dem Volk der Täter zu schlagen, die Versöhnung nicht nur zu befürworten, sondern zu praktizieren und sich nach entsprechenden Veränderungen sogar wieder zur Heimatstadt zu bekennen. Zu der Stadt, in der sie in ihrer Kindheit zu den Ausgestoßenen gehört hatte.

Dieser Stadt hat Charlotte Knobloch mit ihrer Vision einer Renaissance jüdischen Lebens im Herzen der Stadt einen großen Dienst erwiesen. Sie hat München damit die Chance gegeben, nicht nur unter seinen historischen Lasten zu leiden, sondern an einer besseren Zukunft zu arbeiten.

Sie hat sich unermüdlich dafür eingesetzt, dass aus dem Nebeneinander von Juden und Nichtjuden ein Miteinander wird, dass die trennende "unsichtbare" Mauer zwischen beiden Seiten überwunden wird. Dass jüdisches Leben und jüdische Kultur nicht länger im Verborgenen blühen – mit der sprichwörtlichen Synagoge im Hinterhof – sondern für alle wieder sichtbar und erfahrbar werden.

Als Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde trat sie 1985 in die Fußstapfen ihres Vaters Fritz Neuland, der dieses Amt von 1951 bis zu seinem Tod 1969 inne hatte. Die Krönung ihrer

mittlerweile über 30jährigen Amtszeit war der Bau der Synagoge und des Jüdischen Gemeindezentrums auf dem Jakobsplatz. Die Einweihung der neuen Münchner Hauptsynagoge Ohel Jakob fand am 9. November 2006 statt, auf den Tag genau 68 Jahre, nachdem sie in der Pogromnacht vom 9. November 1938 als sechsjähriges Mädchen an der Hand ihres Vaters aus der Wohnung in München geflohen war und dann zunächst bei Freunden, später bei Fremden Unterschlupf und Zuflucht fand.

68 Jahre nach der Zerstörung der einstigen Hauptsynagoge an der Herzog-Max-Straße erhielt die Jüdische Gemeinde München damit endlich wieder ihren Platz im Herzen der Stadt. Es ist ganz besonders Charlotte Knobloch zu verdanken, dass die Jüdische Gemeinde Münchens nach einer leidvollen Vergangenheit jetzt wieder hoffnungsvoll in die Zukunft schauen kann und dass eine wachsende Zahl von jüdischen Bürgerinnen und Bürgern München wieder als ihre Heimat betrachtet.

In München hat Charlotte Knobloch die schlimmsten, unmenschlichsten, unwürdigsten Entgleisungen unserer Geschichte erlebt und doch hat sie sich entschlossen, hier ihr Lebenswerk zu verwirklichen. Die Stadt hat es ihr gedankt, indem sie ihr im Jahr 2005 als zweiter Frau nach Hildegard Hamm-Brücher das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, für ihr herausragendes Engagement für die Aussöhnung von Juden und Nicht-Juden und ihr Wirken für den Bau des Jüdischen Zentrums.

Mit dieser außerordentlichen Bereitschaft und Kraft zur Versöhnung hat sich Charlotte Knobloch nicht nur für ihre Heimatstadt eingesetzt, sondern als Präsidentin und Vizepräsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland auch für das ganze Land. Darüber hinaus ist sie längst zu einer der herausragendsten und angesehensten Persönlichkeiten des jüdischen Lebens weltweit geworden und war auch jahrelang Vizepräsidentin des Jüdischen Weltkongresses und des Europäischen Jüdischen Kongresses. Doch trotz ihres weltumspannenden Engagements ist München das Zentrum ihres Wirkens geblieben.

Hier schätzen wir sie auch seit Jahrzehnten als eine unermüdliche und kämpferische Mitstreiterin, wenn es darum geht, rechtsextremen, antisemitischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen couragiert entgegenzutreten, unter anderem im Bündnis für Toleranz, Demokratie und Rechtsstaat. Auch das macht Charlotte Knobloch zu einer idealen Preisträgerin für eine Stiftung, die sich wie die Eugen-Biser-Stiftung der Förderung des Dialogs der Religionen, Kulturen und Weltanschauungen verschrieben hat und deren Stiftungsrat mit christlichen, jüdischen und muslimischen Theologen besetzt ist.

Damit leistet auch diese Stiftung einen wichtigen Beitrag zur multireligiösen Stadt München, in der eine große Solidarität zwischen den Glaubensgemeinschaften besteht. Diese Solidarität und gute Zusammenarbeit kam erst kürzlich wieder in der Gründung eines Rats der Religionen zum Ausdruck. Und ein besonders schöner, bildhafter Ausdruck für sie war die Friedenskette der Religionen, die Anfang vergangenen Jahres nach den Anschlägen auf Charlie Hebdo fünf christliche, jüdische und muslimische Gotteshäuser in der Innenstadt miteinander verband, darunter die Hauptsynagoge auf dem St.-Jakobs-Platz.

Ohne Frieden unter den Religionen kann es keinen Frieden unter den Menschen geben – diese Einsicht verbindet die heutige Münchner Stadtgesellschaft, die Eugen-Biser-Stiftung und ihre heutige Preisträgerin Charlotte Knobloch. In diesem Sinne begrüße ich Sie im Namen der Stadt und heiße alle Gäste in München sehr herzlich willkommen.